

2.36 Mehr Mut zu Synodalität

Beschluss der BDKJ-Hauptversammlung Mai 2023

Der folgende Text wird von den Akteur*innen des BDKJ genutzt und als Positionierung in politischen Kontexten aktiv eingebracht:

Mehr Mut zur Synodalität

Wo wir stehen

Im März 2023 hat die letzte von fünf Synodalversammlungen des Synodalen Weges stattgefunden. Das bisherige Format ist damit beendet. Als beteiligte Jugendverbände und als BDKJ reflektieren und bewerten wir den zurückliegenden Prozess.

Wir erinnern an den Ursprung des synodalen Weges: die Veröffentlichung der MHG-Studie und das Eingeständnis der Bischofskonferenz, dass verbindliche Antworten erzielt werden müssen: „Wir haben den Opfern nicht zugehört. All das darf nicht folgenlos bleiben! Die Betroffenen haben Anspruch auf Gerechtigkeit.“^[1] Die systemischen Risikofaktoren sexualisierter Gewalt bildeten den Grundstein für die gemeinsamen Beratungen in den vier Synodalforen. Die letzte Vollversammlung hat in der verabschiedeten Präambel dieses Anliegen allen angenommenen Beschlüssen aufgegeben: „Die strukturellen Ursachen dieser Schuld [sind] aufzuarbeiten. Die Kirche muss ein Raum der Gewaltfreiheit werden.“^[2]

Damit steht die Aufgabe des Synodalen Weges fest: Risikofaktoren sexualisierter Gewalt bearbeiten und nach Kräften beseitigen. Erst dann kann Glaube froh verkündet werden. Das ist Grundvoraussetzung zur Evangelisierung. Denn die Verhinderung von Leid und Gewalt, die Aufarbeitung des geschehenen Unrechts und deren Vertuschung sowie die Ableitung gelingender Präventionsarbeit ermöglicht überhaupt erst wieder glaubwürdig von Jesus als Christus zu sprechen.

Wir stehen folglich vor einem immensen Bedarf an Reformen für alle, aber vor allem für diejenigen, die weiterhin unter den gewaltsamen Strukturen von Kirche leiden: beispielsweise Betroffene von sexualisierter Gewalt und spirituellem Missbrauch, aber auch durch die Diskriminierung von Frauen, durch massive Abwertungen homosexueller Partner*innenschaften oder das Absprechen von Identität nonbinärer Personen.

Was wir sehen

Der Synodale Weg war und ist ein Lernprozess für Alle. In den Jugendverbänden verstehen wir Synodalität als demokratischen Prozess, der die Mitwirkung und Mitentscheidung aller Gläubigen aufgrund ihrer Sendung vorsieht. In Deutschland wurde Synodalität im Rahmen des Synodalen Weges in einigen Ansätzen erprobt. Zugleich hat der Synodale Weg die Notwendigkeit von Lernbereitschaft aufgezeigt. Der vom Vatikan initiierte synodale Prozess steht diesbezüglich noch sehr am Anfang und muss von den Erfahrungen der vielfältigen Synodalen Prozesse in den Ortskirchen dieser Welt lernen.



Der Synodale Weg hat bestehende Anliegen in ihrer Wichtigkeit und Dringlichkeit aufgezeigt. Viele Gläubige konnten sich beteiligen, neue Perspektiven eröffnen und starke theologische Argumente finden und einbringen. Wenn es auch erheblichen Mut bedurfte, konnte bisher Nicht-Sagbares ausgesprochen und besprochen werden.

Dabei sind auch die Machtstrukturen der Kirche sichtbar geworden und sie wurden zum Thema. Das gemeinsame Ringen um Themen haben wir als positiv erlebt. Denn es zeigt unsere Gleichheit. Nur als Gleiche - durch die Taufe - können wir am Ringen teilhaben. Es zählte das Argument und nicht die argumentierende Person in ihrer Position. Die Gruppenzugehörigkeiten verloren an Bedeutungen. Für Viele war das neu in unserer Kirche. Für wenige war es zu viel.

Reforminitiativen konnten sich in der Zeit des Synodalen Weges gegenseitig befruchten und bestärken. An den Kirchen hängen Regenbogenflaggen, #outinchurch hat den Mut gefasst, Unrecht und Leid zu offenbaren, Seelsorger*innen und Gläubige fordern eine offene, bunte, menschengerechte und zeitgemäße Kirche ein.

Wir bewerten es als Fortschritt, dass der Synodale Weg wichtige Beschlüsse gefasst hat, wie beispielsweise, dass Segensfeiern aus der Grauzone gehoben und dass erstmals in der katholischen Kirche - zusammen mit den Bischöfen - offiziell trans* Personen anerkannt, die Grundordnung des kirchlichen Dienstes erneuert und ein neues Verständnis von Macht und Gewaltenteilung sowie die Teilhabe Gläubiger an kirchlichen Prozessen festgelegt wurden.

Die Themen des Synodalen Weges werden nicht nur in der Synodalversammlung besprochen, sie werden überall aufgegriffen: Veränderungen im Umgang und Handeln beginnen vor Ort und in den Diözesen. Einige Bischöfe haben diesen Beginn begrüßt, ihre Horizonte erweitert, ihre Sichtweisen verändert und tragen nun ihren Teil dazu bei.

Gleichzeitig sehen wir, dass kirchliche Machtsysteme in ihrer alten Weise weiterhin wirken: Bischöfe haben die Ausrichtung der Texte massiv vorgegeben und eine Zustimmung der anderen Synodalen durch ihre Sperrminorität erzwungen. Bischöfe kehrten immer wieder Täter-Opfer-Verhältnisse in Wortbeiträgen und Handlungen um. Bischöfliche Aussagen reichten von Diffamierung über Diskreditierung bis hin zur Diskriminierung.

Der Wille zur Reform und Veränderung war nicht immer so groß, dass er in einem verbindlichen Beschluss münden konnte. Die Beschlüsse enthalten Vorbehalte, Abschwächungen und zu unkonkrete Formulierungen. Oft wurde nur die erneute Prüfung eines Veränderungswillens festgehalten. So bleiben zu viele Beschlüsse innerhalb der wirkenden, gewaltsamen Machtsysteme. Viele Beschlussvorlagen begannen in ihrer Bearbeitungsphase hoffnungsvoll. Mit den beiden Lesungen und den darauffolgenden Änderungen verloren sie ihre Strahlkraft. Manche Texte wurden komplett abgelehnt oder schafften es nicht auf die Tagesordnung.

Selbst verabschiedete Beschlüsse entfalten nicht die vorgesehene Wirkung. Die Frage nach Macht und Gewaltenteilung, die im entsprechenden Grundtext aufgemacht wird, wird bisher in keiner Diözese bearbeitet. Die Mitwirkung Gläubiger bei der Bestellung des Diözesanbischofs wurde nicht wie beschlossen umgesetzt. Schließlich ist die Zusammensetzung des Synodalen Ausschusses weder generationen- noch geschlechtergerecht - entgegen dem eigenen Beschluss der Synodalversammlung.

Beratungsstrukturen wie beim Synodalen Weg, die einer kleinen Gruppe erlaubten die Kontrolle über den Prozess innezuhaben, intransparente und undemokratische zusammengesetzte



zusätzliche Gremien mit großer Macht über die Gestaltung von Texten und nicht-korrekte Anwendungen der Geschäftsordnung sowie das Bilden von Schutzräumen für die Bischöfe, müssen in der Konstruktion des Synodalen Ausschusses und des Synodalen Rates verhindert werden.

Wir sehen auch unseren eigenen Anteil - gerade diejenigen von uns, die aktiv Teil des synodalen Weges waren: Nicht alle haben wir in unseren Argumentationen ausreichend mitgenommen, auch wenn wir viele Kompromisse eingegangen sind. Nicht immer waren wir ausreichend vernetzt, auch wenn wir sehr aktiv im Geschehen waren. Nicht immer haben wir die herrschenden Systeme genügend berücksichtigt, auch wenn wir diese durchbrechen wollen. Wir haben gelernt, dass wir verletzend waren und sind, weil auch wir Teil der gewaltsamen Systeme der Kirche sind.

Vor allem sehen wir, dass das Kernanliegen des Synodalen Weges gescheitert ist. Denn die systemischen Risikofaktoren sexualisierter Gewalt wurden nicht angemessen bearbeitet, ausreichend beseitigt oder deren Beseitigung genügend eingefordert. Sie gelten weiterhin und es gibt keine Idee, wie und wo diese weiterbearbeitet werden.

Dies lässt uns als Jugendverbände ratlos und auch ein Stück weit machtlos zurück. Wir wissen so kurz nach dem Ende des Synodalen Weges noch nicht, was das für uns als Teil dieser Kirche bedeutet, weil wir Teil der Kirche sind und in ihr Heimat erfahren. Gleichzeitig stellt uns der offensichtlich nicht ausreichende Wille zur systematischen Aufarbeitung sexualisierter Gewalt und spirituellen Missbrauchs vor die Frage, ob wir dieses System noch stützen können. Aktuell haben wir noch entschieden, weiterhin als Teil der Kirche laut zu sein.

Wir nehmen wahr, dass der Vatikan in der Frage bremst. Wir nehmen wahr, dass viele Bischöfe ebenfalls nach Wegen suchen und genauso wie wir angesichts des Prozesses frustriert sind. Wir nehmen wahr, dass insbesondere den Betroffenen und ihren Anliegen damit noch nicht gerecht geworden ist.

Wir sind überzeugt, dass es den Mut braucht - notfalls auch ohne Rom, aber am liebsten mit der ganzen Weltkirche - Reformprozesse im Sinne der MHG-Studie in Deutschland durchzuführen. Wir müssen Leid, Gewalt und Unrecht verhindern!

Wir wollen die Gewalt gegenüber marginalisierten Gruppen beenden. Wenn dafür ein dezentralisiertes Verfahren hilft, das die Geschwindigkeiten der jeweiligen Ortskirchen berücksichtigt, können wir die Einheit in der Vielfalt wahren. Nicht alles muss durch Rom beschlossen werden. Dies steht ganz im Sinne der vielfach vom Papst geforderten Kollegialität und pastoralen Verantwortung der Bischöfe und ihrer Partikularkirchen.

Die Kirche in Deutschland ist mit dem Synodalen Weg und ihrem Kurs der weiteren Synodalität in die richtige Richtung unterwegs. Wir wissen, um die Aufgabe der Bischöfe, die Einheit zu wahren. Wir wissen ebenso von ihrem aufgetragenen Dienst am Nächsten. Wir haben diesen Dienst im Synodalen Weg gespürt - als Bereitschaft Beschlüsse mitzutragen. Wir stellen uns öffentlich hinter jeden Bischof, der die Beschlüsse des Synodalen Weges in seiner Diözese umsetzt und wünschen den Bischöfen den Mut, dort weiterzumachen.

Was wir nun tun

Wir stehen vor dem kürzlichen Ende der Synodalversammlung, mitten im Reformprozess, im Übergang zu dauerhafter Synodalität und kurz vor der Weltsynode. Wir sind ratlos angesichts der Aussichtslosigkeit struktureller und systemischer Veränderungen durch den Vatikan. Für den



Moment halten wir fest: Wir wollen die Synodalität fortsetzen und sie in Richtung einer Demokratisierung prägen. Wir wollen unsere Kirche mitgestalten und ringen um diese für das Evangelium Jesu Christi.

- Wir beteiligen uns weiterhin an den innerkirchlichen Prozessen und Gremien, auch wenn diese die bisherigen Machtssysteme stützen und schützen. Dieses innerkirchliche Ringen aufzugeben, kommt für uns vorerst als Alternative nicht infrage.
- Wir weisen darauf hin, in welchen Diözesen getroffene Beschlüsse des synodalen Weges nicht umgesetzt werden und fordern eine Verbindlichkeit ein.
- Wir stellen die Frage, wie Veränderungsprozesse und vor allem die Entscheidung darüber gemeinschaftlich gelingen können. Wir stellen die Frage nach der Legitimität von Machtverteilung, von Deutungshoheit und göttlicher Sendung. Dies tun wir beispielsweise im Rahmen von Lobbygesprächen gegenüber kirchlichen Machthabenden und Politiker*innen.
- Wir stehen solidarisch mit allen Leidtragenden in der Kirche. Wir sprechen Diskriminierung an, wo wir sie erleben. Wir schaffen und unterstützen Räume, in denen Menschen möglichst sicher ihren Glauben leben können.
- Wir verpflichten uns, unser Handeln, unsere Strukturen und unsere Beschluslagen fortlaufend zu überprüfen, um Diskriminierung abzubauen.

Daher fordern wir

...alle Gläubigen der katholischen Kirche in Deutschland auf:

- Zeigt die Offenheit, die diese Kirche braucht. Schließt niemanden aus, heißt vielmehr alle Menschen willkommen.
- Zeigt auf, dass das Evangelium Christi menschengerecht ist und die Buntheit der Schöpfung widerspiegelt.
- Ermächtigt euch selbst. Ihr seid Kirche und gestaltet diese.
- Fordert Veränderungen vor Ort, „von unten“ ein. Als Viele haben wir Macht.
- Mischt euch ein, berätet mit, entscheidet mit, leitet mit.
- Fordert ein, dass auch ihr ein Glied der vielen Glieder eines Leibes seid - welches genauso wichtig und wertvoll ist.
- Fordert eine Zusammensetzung des Synodalen Rates ein, die generationen- und geschlechtergerecht ist und die Wirklichkeit der Kirche widerspiegelt.

... die Deutschen Bischöfe auf:

- Geht den eingeschlagenen Weg der Synodalität konsequent und ambitioniert weiter. Entwickelt Synodalität weiter, im Sinne einer Demokratie, für die Mitbestimmung der Gläubigen.
- Macht mit allen Mitteln die nicht verhandelbare Notwendigkeit von Reformen in der Kirche immer wieder sichtbar. Fordert diese im Vatikan ein.
- Achtet auf die Stimme der Betroffenen und der vielen Gläubigen; achtet auf die prophetische Kraft der Jugend und die Zeichen der Zeit.
- Prüft vor jeder Entscheidung, was diese für marginalisierte Personen bedeutet und achtet darauf, dass sie die drei Grundbedürfnisse der Menschen: Sicherheit, Zugehörigkeit und Würde nicht beschneiden.
- Habt Mut, Veränderungen vor Ort auszuprobieren. Wartet nicht auf Rom. Seht dies als Dienst an der Weltkirche und der Einheit in Vielfalt. Seht dies vor allem als Dienst an den Menschen und den Notleidenden in der Kirche und Gesellschaft an.
- Richtet das Lehramt am Evangelium Christi aus, das menschengerecht ist und die Buntheit der Schöpfung widerspiegelt.
- Bringt euch in den weltkirchlichen Dialog ein, sodass auch in anderen Teilkirchen die systemischen Faktoren von sexualisierter Gewalt und spirituellem Missbrauch bearbeitet werden.

... vom Papst und dem Vatikan:

- Erkennt an, dass sexualisierte Gewalt in der Kirche massenhaft erfolgt (ist) und dass die Risikofaktoren dazu systemisch bedingt sind. Zieht die entsprechenden Konsequenzen für die Beseitigung dieser Risikofaktoren daraus.
- Achtet auf die theologisch guten Argumentationen der Texte des Synodalen Weges.
- Achtet auf die Stimme der Gläubigen, insbesondere der Betroffenen sexualisierter Gewalt, der an der Kirche Notleidenden.
- Achtet die Menschenrechte.
- Lasst Veränderungen vor Ort zu. Seht dies als eine Maßnahme der Dezentralisierung und erkennt den Wert der Vielfalt in der Einheit.
- Treibt Veränderungen voran, die für die Menschen lebensdienlich sind.

Es braucht eine Verantwortungsübernahme Aller - mit dem Augenmerk für die Betroffenen und für die systematischen Risikofaktoren sexualisierter Gewalt



[1] Statement von Kardinal Reinhard Marx, damaliger Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, im Pressegespräch zur Vorstellung der Studie „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ am 25. September 2018 in Fulda zur Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz.

[2] Präambeltext des Synodalen Weges